

# Wochenblatt

für  
Wilsdruff, Tharandt, Rossen,  
Siebenlehn und die Umgegenden.  
Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags und kostet vierteljährlich 10 Ngr. — Inseratenannahme bis Montag resp. Donnerstag Mittag.

Nr 103.

Donnerstag, den 31. December

1874.

## Zum Jahreschluss.

Dem glühenden, funkelnden Märchen gleich  
Mit goldenen Grotten und Hügeln,  
Dem Traume an duftigen Blumen reich,  
Die im Bächlein von Silber sich spiegeln,  
Liegt wieder dahinten die sel'ge Weihnacht  
Mit all' ihrem Schimmer, mit all' ihrer Pracht.

Doch ist auch verblichen am Himmel der Stern,  
Der niedergeglänzt auf die Krippe,  
Verklingen das Loblied in himmlischer Fern'  
Von heiliger Seraphim-Lippe,  
Erloschen der Lichtglanz vom Weihnachtsbaum,  
Eins blieb uns doch noch von dem lieblichen Traum.

Noch einmal, eh' ganz es vollendet den Lauf,  
Das Jahr mit den flüchtigen Tagen,  
Zeigt Weihnacht mit flammendem Finger hinauf,  
Zu dem, dess' Arm uns getragen,  
Zu dem, der vom himmlischen Throne herab  
Uns Alles und endlich das Liebste gab.

Und dieser erhabene Fingerzeig,  
Er ist es, was uns noch geblieben,  
Er leitet das Auge ins Himmelreich,  
Zum Vater der Liebe da drüben,  
Zum Vater der Liebe, der wieder ein Jahr  
Mit mir und mit Dir und mit Allen war.

(Ch. Tgbl.)

Ging auf Dir das Herz am Tannenbaum  
Mit seinen lichtstrahlenden Aesten,  
In Bethlehems ärmstem und schlichtestem Raum  
Mit seinen stillseligen Gästen,  
So thu' es auch auf, wann die Stunde schlägt,  
Die wieder ein Jahr uns zu Grabe trägt.

Der dort Dir das Christkind, das holde, gab,  
Der hat auch das Jahr Dir gegeben,  
Und halt dem oft wandenden Wanderstab  
Und Wohlsein und Odem und Leben  
Und was Dich geliebt und gelobt und erfreut,  
Er hat es gegeben, er giebt es noch heut! —

Was weinst Du, dem leer sind der Schrein und  
die Hand?  
Und Du auf dem Lager der Schmerzen?  
Und Du dort im Flor und im Trauergewand?  
Du mit dem gebrochenem Herzen?  
Sei still! Der das Schifflein im Strome Dir lenkt,  
Der liebt noch, auch wenn er Dich beuget und kränkt.

Drum auf zu dem glänzenden Firmament  
Die Herzen, die Hände, die Blicke,  
Zur Liebe am Anfang, zur Liebe am End',  
Zur Leiterin unrer Geschichte!  
Sei wieder auch Liebe, sei freudiger Dank,  
Bis nieder der Tag einst, der letzte, Dir sank!

## Verfügung

an die Gemeindevorstände im Bezirke der Königlichen Amtshauptmannschaft Meissen,  
die Einreichung der Einwohnerverzeichnisse betr.

Mit Bezug auf die Vorschrift in § 37 der Verordnung vom 23. April 1850 werden die Gemeindevorstände des hiesigen amts-  
hauptmannschaftlichen Bezirks die von ihnen zu Aufstellung der Gewerbe- und Personalsteuer-Cataster nach § 31, 32 und 33 der gedachten  
Verordnung in ihren Ortschaften aufzunehmenden Einwohnerverzeichnisse, bei deren Anfertigung der in § 33 (Seite 52 bis  
56 des Gesetz- und Verordnungsblattes v. J. 1850) und in § 6, 7 und 10 (Seite 186 und 187 des Gesetz-  
und Verordnungsblattes vom Jahre 1868) enthaltenen Vorschriften über die darin aufzunehmenden speziellen  
Angaben genau nachzugehen und in denen bei den Handwerksgefelln aller Art, sowie bei den Fabrik-, Eisenbahn-  
und Tagearbeitern der durchschnittliche Wochenverdienst zu bezeichnen ist, längstens bis

zum 9. Januar 1875

bei Vermeidung der für jeden Versäumnisfall festgesetzten Ordnungsstrafe bei der unterzeichneten Königlichen Amtshauptmannschaft einzureichen  
und am Schlusse dieser Verzeichnisse zugleich die von den Gemeinderäthen nach § 38 aus den mit Gemeindeämtern beauftragten Personen  
gewählten Ortsdeputirten namhaft zu machen.

Königliche Amtshauptmannschaft Meissen, den 24. December 1874.

Schmiedel.

## Bekanntmachung.

Bei der am 29. dieses Monats stattgefundenen Stadtverordnetenergänzungswahl sind

A. aus der Classe der **Unangesehenen**  
Herr Stellmachermeister **Emil Eduard Lohner**

als **wirkliches Mitglied** und

Herr Klempnermeister **Rudolph Bernhard Hoyer** sowie  
Herr Stellmachermeister **Johann Gottfried Dindorf**

und zwar letzterer an Stelle des zum wirklichen Stadtverordneten erwählten bisherigen Erfahrmann Herrn Lohner,  
als **Erfahrmänner**,

B. aus der Classe der **Unangesehenen**  
Herr Stellmachermeister **Karl Julius Galle** und  
Herr Kürschnermeister **Ernst Heinrich Schönach**

als **wirkliche Mitglieder** sowie

Herr Klempner **Julius Müge** und  
Herr Sattler und Wagenbauer **Adolph Moritz Busch**

als **Erfahrmänner** gewählt worden, was hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.  
Wilsdruff, am 30. December 1874.

**Der Stadtgemeinderath.**  
Vize, Bürgermeister.

## Des Magisters Weihnachtsabend.

Leipziger Lebensbild

von Otto Moser.

(Schluß.)

Es fehlte nicht viel, und Magister Schnabel hätte vor Freuden über diese Nachricht auf öffentlicher Straße einen ellenhohen Volksprung gemacht. Im Goldenen Hahn wohnte ja auch er und seine Mutter — hoch oben in einem Dachstüblein! Aber diese kleine Stube war ihm jetzt hundert mal lieber als eine ganze Etage im stolzen Königshause am Markte, denn unter ihm wenn auch in bedeutender Tiefe, wohnte ja seine holde Reisegefährtin, welche, das ah er jetzt schon ein, es ihm bereits angethan hatte für seine ganze Lebenszeit.

Clara Rothe — in diesem Namen ruhte Jeremias Schnabels Seligkeit! Beschränkte sich des Dachstübchenbewohners Verkehr mit der tüchtigen Jungfrau im ersten Stockwerke auch anfänglich nur auf kurze Begrüßung und einige wenige Worte bei zufälligem Begegnen, so wurde dies bald anders, als Clara auch des Magisters Mutter kennen lernte. Hierdurch fanden die beiden jungen Leute Gelegenheit sich nander zu nähern und wie es bei solchen Gelegenheiten, zumal wenn es Feuer schon unter Kohlen glüht, der Fall ist, sich Gesändnisse zu machen. Am Weihnachtsabend des Jahres 1845 tauschten sie mit dem ersten Liebesworte auch das erste Liebesgeschenk am brennenden Christbäumchen in Gegenwart der Mutter. Es waren ein Paar höne Hofenträger, mit bunter Wolle auf weißen Cannevas gestickt, die Clara dem Auserwählten als Weihnachtsgeschenk reichte und Jeremias revangirte sich durch ein goldenes Herzlein mit drei schönen Granaten besetzt, und einem in rothen Saffian gebundenen zippigen Gesangbuche mit Goldschnitt.

Die Beiden hielten ihr Liebesverhältniß vor der Welt ganz geheim, wie dies ja auch schon Clara's Stellung als Erzieherin ersichtlich. Magister Schnabel bemühte sich aber eifrig um eine Stellung als Pfarrherr und schrieb und petitionirte nach Leibeskräften, so irgend ein Predigeramt zur Besetzung kam. Leider fehlte es jedoch dem armen Teufel an Protection und ohne solche ist zu allen Zeiten niemand befördert worden. Privatstunden und Correcturarbeiten verschafften dem Magister eben nur den nöthigen Lebensunterhalt für sich und die Mutter — an eine Vergrößerung des Hausstandes ließ er da nicht denken. So verging Jahr auf Jahr. Jeremias war eifrig, Clara vierundzwanzig Jahre alt, und noch immer erschienen die Glücksterne am Himmel ihrer Liebe, um eine Vereinerung am Tage zu ermöglichen. In ihren Herzen lebte jedoch die Hoffnung — Zeiten mußten endlich ja mal besser werden, wie dies besonders die Liebenden so gern denken.

Sie wurden indessen nicht besser, sondern vielmehr schlimmer. Des Magisters Mutter wurde krank und starb und die beiden Töchter des Kaufmanns Sinteris, welchen Clara seit fünf Jahren als Erzieherin beigegeben gewesen war, kamen zur Fertigmachung ihrer Erziehung in ein entferntes Mädchenpensionat. Gleichzeitig verlangte Clara's Vater die Tochter wieder ins elterliche Haus zurück, mußte also geschieden sein, und niemals haben sich zwei Liebende merzlicher getrennt. Noch im letzten Augenblick reichte Jeremias die nassen Augen der Scheidenden die Hand mit dem Schwure, diese und werde er nimmer am Altare in die eines anderen Mädchens geben, als seines Clara's.

Und wieder einige Jahre vergingen, während welcher Jeremias eine provisorische Lehrerstelle an der Volksschule mit 240 Thalern Gehalt erlangt hatte, da schrieb eines Tages Clara einen Brief, welcher dem Magister das Blut in Eis verwandelte. Ein reicher amerikanischer, der die böhmischen Bäder besucht, hatte in ihrem Heilbadorte das Unglück gehabt aus dem Wagen zu stürzen und einen Arm zu brechen. Er erlangte Aufnahme und Pflege im Pfarrhause, die Folge war, daß er Wohlgefallen an Clara fand und nach ihrer Genesung um ihre Hand anhielt. Der Vater hatte die Werbung des Amerikaners, eines schon im reiferen Lebensalter enden kinderlosen Wittwers, zwar von der Zustimmung seiner Mutter abhängig gemacht, dabei aber seinen Willen ebenfalls zur Geltung gebracht, so daß Clara deutlich zu verstehen gab, ihre Werbung vor dem überseeischen Freier könne nur durch baldige Verbindung mit dem Geliebten ermöglicht werden.

— Allmächtiger Gott — ein Schulmeister mit 240 Thalern Einkommen — und heirathen, in Leipzig heirathen, wo ein Markthelfer oder Hausknecht mindestens das Dreifache zu seinem jährlichen Lebensunterhalte braucht! Nein — die gute ehrliche Seele konnte es nicht übers Herz bringen, die Zukunft des geliebten Mädchens, das seit sieben Jahren das Glück seines Lebens bildete, aufs Spiel zu setzen. Mit gebrochener Seele, aber mit fester Hand schrieb er den Brief, welcher der Geliebten die Freiheit wiedergab. Sie erkannte das edle Opfer, welches der arme Verlassene ihr brachte. Als er ihr letztes Abschiedswort empfing, waren die Zeilen halb von Thränen verwischt. Jeremias aber nahm den Brief und legte ihn als Heiligthum zu den kleinen Geschenken, welche ihm die Geliebte zum Weihnachtsabend und beim Geburtstagsfeste geboten — den einzigen Zeugen seines dahingeschwundenen Glücks.

Einen Monat nachher las Jeremias in der Leipziger Zeitung die Vermählungsanzeige des Amerikaners mit Clara's Rothe. Das neue Ehepaar war einige Tage später nach Amerika abgereist.

Der arme Magister weinte manche stille Thräne um die verlorene Geliebte, aber die Zeit heilt ja jede Wunde, oder mindert doch ihren Schmerz und so verwandelte sich auch Jeremias Schnabels Kummer in eine stille Wehmuth, wie man sie der Erinnerung eines geliebten Todten weilt. Doch heilig hielt er sein gegebenes Wort, kein anderes Mädchen zu heirathen. Selbst als seine Einnahme sich um hundert Thaler verbesserte und manches freundliche Frauenauge ihm errathen ließ, daß seine Bewerbung als Ehegespons nicht abfällig beschieden werden würde, konnte dies seinen Treuschwur nimmer wankend machen. Nur der Wissenschaft und seinem Amte lebend stand sein Entschluß fest, als Hagestolz zu leben und zu sterben.

So vergingen neunzehn Jahre seit Clara's Vermählung, und noch immer bewohnte der Magister das bescheidene Dachstübchen im Goldenen Hahn, wo er geboren, wo Vater und Mutter gestorben — und das durch seine erste und einzige Liebe geheiligt war. Wenn aber der Weihnachtsabend kam, dann breitete der alte Magister ein weißes Tüchlein auf den Tisch und stellte ein grünes mit Goldfäden und bunten Papierblumen geschmücktes Christbäumchen drauf. Und sobald die Lichtlein brannten, holte er aus dem Geheimfache seines Pultes die Geschenke von ihrer lieben Hand, die gestickten Hofenträger, den mit Silberschnur künstlich verzierten Tabakbeutel, ein Cigarettentäschchen mit ihrem Namenszuge, ein silbergenähtes Hausmützchen, und ein Uhrband aus ihrem Haar geflochten und zu dem Allen legte er die vergilbten Briefe, welche sie ihm einst geschrieben, unter den lichterglänzenden Christbaum.

Das war des armen Magisters Weihnachtsbescheerung neunzehn Jahre lang. Und wenn die Lichter am Baume brannten, dann stand er in Erinnerungen versunken am Tische und nahm ein Geschenk der Verlorenen nach dem andern und drückte es mit wehmüthiger Freude und mancher heißen Thräne an die Lippen und las ihre Briefe, bis die Lichter eins nach dem andern verlöschten und der rührenden Selbstbescheerung des Verlassenen ein Ende machten. Dann legte der Magister die heiligen Zeichen der Erinnerung wohlverwahrt in das Pult bis nach Jahresfrist eine neue Todtenfeier seiner Liebe sie wieder unter den Weihnachtsbaum forderte. Und ob sie auch von Jahr zu Jahr immer mehr verblichen und in Form und Geschmack veralteten — um so thurer wurden sie ihrem Eigenthümer, dessen Herz und Seele mit jener Zeit so innig verbunden war.

So war der heilige Abend des Jahres 1871 herangekommen, als Magister Schnabel in der Wohnung seines langjährigen Zimmernachbarn, des Schneidermeisters Rosenberger, dessen Frauensleute des alten Junggesellen Häuslichkeit in Ordnung hielten, erschien mit der herkömmlichen Bitte, ihm vom Markte ein Christbäumchen von buntem Papier mit Goldfäden und Kuaschgold zu besorgen. Frau Rosenberger bemerkte in ihrem Eifer, mit welchem sie dem auf seinem Schneidertische emsig nähenden Gatten eine Nachricht mittheilte, kaum den eintretenden Nachbar. Es war nämlich ein Hausknecht dagewesen, hatte sich angelegentlich nach allen Bewohnern der Dachlocale des Goldenen Hahns erkundigt, und nachdem Frau Rosenberger ihrerseits bereitwillig und ausführlich die erwünschte Auskunft ertheilt, sich mit kurzem Danke entfernt, und die auf des Hausknechts Eröffnungen wegen solcher befremdlichen Erkundigungen neugierige Meisterin ziemlich despectisch stehen lassen.

Kann mir's schon denken, meinte Meister Rosenberger mit pffiffigem Lächeln. Die Volksschaft rührt von Niemand anders als von dem

Studenten drüben im Sterne her, der ein Auge auf Espenhahns Selma'schen geworfen hat. Ich sehe es ja so oft, wie er aus seinem Fenster herüber sponst.

Ach was, antwortete die Meisterin — der Student kann doch nicht um die Ecke sehen und Espenhahns Selma auch nicht. Nicht wahr, Herr Magister?

Weiß nicht liebe Madame Rosenberger, erwiderte Jeremias. Ich kenne weder den Studenten im Sterne noch Fräulein Espenhahn, und habe mich daher auch niemals um ihre Ausichten und Einsichten kümmern ert. Aber Sie wollte ich recht höflich bitten, mir doch ein Christbaumchen auf dem Markte kaufen zu lassen, eine Pyramide von Wachspapier, wie Sie mir dergleichen seit Jahren besorgt.

Soll geschehen, Herr Magister, versetzte die Meisterin. Nieke geht hernach zur Mutter Krausen, um ihrem Manne seinen ausgeputzten Geschäftsrock hinzutragen — da kann sie den Christbaum gleich mitbringen.

Es dunkelte schon, als der Magister aus einer Druckerei, wo er eine Correctur gelesen, heimkehrte. Er fand in seinem stillen Zimmer von Nieman herbeigeschafften Christbaum und setzte sich, von trüben Erinnerungen ergriffen, in die Sophaecke. Er fühlte sich so einsam, so verlassen an dem Tage, wo alle Freuden des Familienlebens zum höchsten Ausdruck gelangten. Die Eltern waren todt, Geschwister hatte er nie gehabt, Verwandte nie gekannt und um die Geliebte hatte ihn ein tödtliches Schicksal betrogen. So saß er lange, das bereits ergrauende Haupt in die Hand gestützt, bis drüben in den hohen Häusern die Fenster sich mit funkelnden Lichterchen erleuchteten und der fröhliche Jubel der beschenkten Kinder zu ihm herüber tönte.

Jeremias stand auf, breitete ein weißes Tuch über den Tisch und hängte seinen Christbaum an. Da lagen sie nun zum 20. Male die theuren Liebeszeichen seines verlorenen Clärchens, die Mütze, Tabaksbeutel, die Haarkette und alles Uebrige sammt den Briefen so vielen Betheruerungen ewiger Liebe und Treue. Lange stand der alte Magister vor diesen heiligen Reliquien seines Glücks und die Lichterchen brannten immer tiefer nieder, während er in den vergilbten Briefen las und abwechselnd die veralteten Geschenke betrachtete und wohl auch an die Lippen drückte. Den Abschiedsbrief der Geliebten hatte er heute wohl ein halbes Duzend Mal gelesen. Er fühlte sich so elend, so unglücklich wie nie. Stillweinend saß er auf das Sopha nieder und verbarg leise schluchzend das Gesicht in beiden Händen.

Die Lichter des Christbaums waren bis fast zu den Dillen niedergebrannt und der Magister sah noch immer das Antlitz in den Händen und dachte unter stillen Thränen des geschwundenen Glücks als er plötzlich eine sanfte Stimme vernahm.

Jeremias? erklang es, leise und zitternd wie Geisterhauch. War dies ein Grabesruf — der auch ihm Befreiung von allem Schmerz und Gram verkündete?

Jeremias? ertönte es wieder, und eine weiche Hand legte sich auf die seine und zog sie sanft von dem thränenenden Antlitz hinweg. Der Magister fuhr betroffen empor. Vor ihm stand eine eleganter gekleidete Dame, der die hellen Thränen über die Wangen liefen.

Almächtiger Gott! stammelte Jeremias. Weiter war er keines Wortes mächtig. Die vor ihm stand, hätte sein Auge unter Tausenden erkannt — es war Clärchen! Er reichte ihr beide Hände und seine Blicke strahlten Seligkeit.

Ist es möglich — ich sollte Sie wirklich wiedersehen! O Clärchen ach Gott, verzeihen Sie — mir wirbelt der Kopf vor Freude! Ich warte endlich voller Entzücken der Magister.

Clara vermochte in ihrer tiefen Rührung nur durch einen innigen Ausdruck zu antworten.

Clärchen! Clärchen! — ach, ich darf Sie ja nicht mehr so nennen! Ich vermüthig der Magister.

Sie dürfen es, Jeremias! antwortete mit Herzlichkeit die einstige Geliebte. Ich bin seit einem Jahre Wittve und habe auf dieser weiter Welt keinen redlicheren und treueren Freund als Sie. Jeremias, Sie guter, guter Mensch, — diese Weihnachtsbescherung sagt mir Alles!

Jeremias tanzte vor Freuden um den Tisch herum, und weinte ein Kind.

Es bedurfte einiger Zeit, bevor die beiden Schwiergeprüften die lange Fassung erlangt hatten, um das Glück des Wiedersehens zu genießen. Beim flimmernden Christbaume, auf welchen Jeremias neue Lichter aufgesteckt hatte, erzählten sie sich ihre Schicksale. Das hauptsächlichste war, daß Clärchen vor Jahresfrist in dem dort ihren hochbejahrten Gatten verloren und da die Ehe kinderlos geblieben, dieser ihr ein großes Vermögen hinterlassen hatte. Der Magister erzählte aus dem Hotel de Bologne war ihr Vate gewesen, und Clara von ihrem Zimmer im Hotel aus am Fenster des wohlbeleuchteten Stübchens die Lichterchen aufzuzünden, war sie gekommen, um den alten Hausfreund an derselben Stätte und an demselben Abend zu begrüßen, wo ihre Liebe so rührend gepflegt worden war.

Ein Vierteljahr später fand die Vermählung des Magisters statt mit Frau Clara Wennroth, geborene Rothe statt. Und auch das Brautpaar älter geworden, so waren doch die Herzen geblieben und wohnte die treue, geprüfte Liebe drin, welche in der Nacht der Lindwurm begann, um nach fast dreißigjähriger Abwesenheit auf dem Altare häuslicher Glückseligkeit wieder empor zu steigen. Am Hochzeitstage trug Jeremias das silbergenähte Haus-

mütchen und die Uhrkette von Clärchens Haar, die theuren Geschenke der Liebe, welche er unter Thränen sich selbst zwanzig Male zu Weihnachten bescheert hatte. — Als aber der nächstkommende Christabend wiederkehrte, stand das noch ganz hübsche und stattliche Clärchen — freilich jetzt nicht mehr in dem kleinen Dachstübchen — am Tische mit dem Lichterbaume — und wiegte auf ihren Armen einen hübschen pausbäckigen Jungen, welcher, so Gott will, wie sein übergelücklicher Vater auch einst ein tüchtiger Schulmeister werden soll. Wer weiß, ob er als solcher nicht auch Stadtverordneter, und wenn er es recht anzufangen versteht, ein Schuldirektor, oder gar ein Stadtrath werden kann. Es ist Alles schon dagewesen!

**Theater.**

Wieder weist die Theater-Gesellschaft des Herrn Clar in unsern Mauern und wir können nicht verhehlen, daß die Kräfte bedeutend besser sind, als im vorigen Jahre. Am Dienstag hatten wir Gelegenheit, der Vorstellung: „Der Goldbauer“, beizuwohnen und fanden in Herrn Helm einen tüchtigen Vertreter der Liebhaberrollen und in Herrn Hegel erkannten wir einen trefflichen Characterdarsteller, welcher frei von Uebertreibung die schwierige Rolle des Goldbauers darstellte. Frau Clar wußte die Beroni mit Wärme und Gefühl zu spielen, desgleichen führte auch Fr. Schulz die Rolle der Asra recht gut durch. Herr Zimmermann stattete seinen Landrichter mit Feinheit und Frische aus. Frau Helm und die Herren Reinhold, Schaufuß und Kreßschmar trugen zum Gelingen des Ganzen nach besten Kräften bei; nur wünschen wir Lepteren etwas mehr Festigkeit im Memoriren. In den nächsten Tagen werden uns, wie wir hören, noch neue Kräfte vorgeführt, unter Anderen auch die in Sachsen bereits so beliebt gewordene Liebhaberin Fräulein von der Osten, und es ist nur zu wünschen, daß das eifrige Bestreben des Herrn Dir. Clar durch eine recht rege Theilnahme belohnt werde.

Veritas.

**Illustrirte Wochenschrift: „Deutscher Kriegerbund.“**

Nr. 52 derselben enthält: Der Stern des Bivouaks; Eine Berschwörung am hannoverschen Hofe; Bekanntmachungen und Sprechsaal in Sachen des Bundes; Der deutsche Kriegertag und die allgemeine deutsche Kriegerkameradschaft; Skizzen aus dem letzten Kriege; Verschiedenes; Vereinsnachrichten; Die dankbarste Stadt; Weihnachtsfest im Felde (mit Illustration) u. Preis pro Quartal nur 75 Pfg. neue Reichswährung. Zu beziehen durch jede Postanstalt.

**Kirchennachrichten aus Wilsdruff.**

Am Neujahrstag

Vormittags predigt: Herr P. Schmidt.  
Nachmittags predigt: Herr Diaconus Sanitz.  
Am Sonntag nach Neujahr  
Vormittags predigt: Herr P. Schmidt.  
Nachmittags: Veststunde.  
Kirchenmusik zum Neujahr:  
Schon hebt sich der Schleier — Cantate von Bergt.

**Illustrirte**

**Frauen-Zeitung.**

Ausgabe der „Modenwelt“ mit Unterhaltungsblatt.  
Gesamtauflage allein in Deutschland 180,000.  
Erscheint wöchentlich.

Pro Quartal M. 2,00.

Jährlich: 24 Nummern mit Moden und Handarbeiten, gegen 2000 Abbildungen enthaltend.

- 12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Toilette und etwa 400 Musterzeichnungen für Weissstickerei, Soutache etc.
- 12 Grosse colorirte Modenkupfer.
- 24 Illustrirte Unterhaltungs-Nummern.

Grosse Ausgabe. Pro Quartal M. 4,00.

Jährlich, ausser Obigen: noch 36, im Ganzen also 48 grosse colorirte Modenkupfer, darunter 12 Blätter mit etwa 150 historischen und Volks-Trachten.

**Die Modenwelt,**

jährlich: 24 Nummern mit Moden und Handarbeiten, sowie 12 Schnittmuster-Beilagen (wie bei der Frauen-Zeitung), kostet pro Quartal nur M. 1,00.

Abonnements werden jederzeit angenommen; wo der Bezug durch eine Buchhandlung oder Postanstalt Unbequemlichkeiten haben sollte, erbietet sich die Verlags-Expedition in Berlin W., Potsdamerstrasse 88, zur directen Uebersendung. Eine Probe-Nummer liefert die Expedition auf frankirtes Verlangen gratis und franco.

**Ein neuer Kalender ist nothwendig!**

Unter den Vielen ist der „**Neue deutsche Reichsbote für 1875**“ der Einzige, der die

**Markrechnung**

in einer für Jedermann faßlichen Tabelle enthält. Dieser Kalender kostet sammt obiger Tabelle nur 23 Pf. die kleine, 38 Pf. die mitte und 50 Pf. die große Ausgabe.

Zu haben in allen Buchhandlungen und Buchbindereien.

Für **Wilsdruff** und **Umgegend** habe ich den Verkauf meiner  
**feinsten (Limburger und Kummel-)**  
**Sahnenkäse**

an Herrn **C. H. Siegel** daselbst übergeben und empfehle  
solche à Stück 25 Pf. bis 30 Pf.  
**F. Heimberg**, Käseereibesitzer in Miesä.

**Dinkler'sche Heilmethode**  
für **chronische und andere Krankheiten.**

**Mittwoch den 6. Januar in Wilsdruff zum weißen**  
**Adler** von früh 9 bis 1 Uhr Mittags zu sprechen. Augenleiden,  
Kopfleiden, Hals-, Brust-, Rückenschmerzen, Magenleiden, Rheuma-  
tismus, kalte Füße dauernd warm zu erhalten (große Wohlthat),  
Hautleiden, Flechten, geh. Krankheiten u. werden in Folge Beseitig-  
ung der im Körper enthaltenen kranken Stoffe zu gesicherten Heilungen  
resp. Besserung gebracht.

Bandwurmleiden mache ich ganz besonders aufmerksam, da  
nach meinem Verfahren der Bandwurm ohne besondere Anstrengung,  
in vollständig zerfertigtem Zustande und demzufolge sicher mit dem Kopf  
ausgeführt wird.

**Neujahrs - Karten**

in vorzüglich großer Auswahl empfehle das Stück schon von 5 Pf.  
an. **Karten für Kellner und Stubenmädchen** zu außer-  
gewöhnlich billigen Preisen bei

**C. E. Reichel**, Freiburgerstraße.

**Neujahrs - Karten**

empfehle in reicher Auswahl **Louis Müller** a. d. Kirche.

**Barometer und Thermometer**

in reichlicher Auswahl empfehlen billigt

**Wilsdruff.**

**F. Thomas & Sohn.**

**Aechte Goldwaaren,**

als:

**Garnituren, Broschen, Ohringe, Doppel-  
ringe, Siegelringe, Trauringe, Medaillons,  
Manschettenknöpfe, Kragenknöpfe, Arm-  
bänder, Tuchnadeln, Uhrketten, Uhrhaken,  
Uhrschlüssel.**

empfehlen mit Garantie zu billigsten Preisen

**Wilsdruff.**

**F. Thomas & Sohn.**

**Ein ordentliches Mädchen**

von 14 bis 15 Jahren wird per 1. Februar nach Dresden zu  
mieten gesucht.

Näheres in Dresden, Freiburger Platz No. 25, 1. Etage.

**Ein goldener Siegelring**

ist am 2. Feiertage in meiner Restauration gefunden worden; der  
Eigentümer kann denselben in Empfang nehmen bei

**Moritz Patzig**, Restaurateur.

**Theater - Anzeige.**

**Freitag, den 1. Januar 1875: Die Neujahrsnacht,**  
Schauspiel in 1 Act von Benedix. Hierauf: **Müller und**  
**Miller**, Lustspiel in 2 Acten von Feltmann. **Sonnabend, den**  
**2. Januar, erstes Debut des Fr. von der Osten: Deborah,**  
oder: **Der Fluch der Jüdin**, Volkschauspiel in 4 Acten von  
Mosenthal. **Sonntag, den 3. Januar: Die Schule des**  
**Lebens**, Schauspiel in 4 Acten von Kaupach. **Montag, den**  
**4. Januar: Der Postillon von Müncheberg,**  
Operette mit Gesang und Tanz von Jacobson.

**Th. Clar.**

**Omnibus-Fahrplan**

zwischen **Wilsdruff, Grumbach, Kesselsdorf** und **Dresden.**

Abfahrt von **Wilsdruff:**

**Sonn- und Festtags** früh 6 $\frac{1}{2}$  und Nachm. 4 Uhr. **Mon-  
tags, Dienstags, Mittwochs, Donnerstags** und **Freitags**  
früh 6 $\frac{1}{2}$  Uhr. **Sonnabends** früh 6 $\frac{1}{2}$  und Nachm. 4 Uhr.

Abfahrt von **Dresden, Galtz, 3. Sächs. Pof, Preitestr. 2:**

**Sonn- und Festtags** früh 7 und Mittags  $\frac{1}{2}$  12 Uhr. **Mon-  
tags** früh 7 und Nachm. 4 Uhr. **Dienstags, Mittwochs,**  
**Donnerstags, Freitags** und **Sonnabends** Nachm. 4 Uhr.

Preis: à Billet 1 Mark.

**Friedrich August Herrmann.**

Redaction, Druck und Verlag von **H. A. Berger** in **Wilsdruff.**

**Gesucht**

wird zum 1. Januar 1875 eine zuverlässige **Kinderfrau** vom  
Restaurateur **Moritz Patzig** in **Wilsdruff.**

Allen seinen werthesten auswärtigen Gästen,  
Freunden und Sönnern wünscht beim Antritt des  
neuen Jahres Glück und Wohlergehen und bittet um  
fernere geneigtes Wohlwollen

Dresden, den 31. December 1874.

**F. E. Anton** nebst Frau,

**Wein- und Frühstücklocal** an der **Frauenkirche** Nr. 2.

**Sylvesterfeier**  
der **Steiger - Abtheilung.**

Anfang punkt 6 Uhr.

Das **Commando.**

**Militärverein für Wilsdruff**  
und **Umgegend.**

Nächsten **Sonnabend, den 2. Januar 1875, Abends 7 Uhr**

**Generalversammlung.**

Vorlage: 1) Erhöhung des Krankengeldes; 2) das Tragen der  
Fahne bei Begräbnissen auf dem Lande; 3) Antrag über Abhaltung  
eines Gesellschaftsabends u. s. w.

An diesem Abend wird **Freibier** verabreicht.

**Der Gesamtvorstand des Militärvereins.**

**H. Frohne**, Vorsitzender, **H. A. Berger**, stellvert. Vorsitzender,

**T. Frißche**, Cassirer, **G. Beeger**, stellv. Cassirer,

**C. Zalesky**, Schriftführer, **M. Fuchs**, stellv. Schriftf.

**G. Beeger**, **C. Wehner**, Amtswachmeister **Pause**, **C. Küller**,

**Engelmann** in **Grumbach**, **Mühle** in **Hühndorf** und **Dietrich** in

**Sachsdorf**, Deputationsmitglieder.

**Mittwoch, den 6. Januar:**

**Karpfenschmaus**  
im **Gasthause zu Kaufbach,**

wozu freundlichst einladet

**R. Noack.**

**Schiesshaus.**

**Mittwoch, den 6. Januar, zum hohen Neujahr, Nachm. 6 Uhr:**

**Grosses Concert,**

angeführt vom **Stabs-Trompeter** und **Trompetinen-Virtuos**

Herrn **Friedrich Wagner**

mit dem **Trompeterchor** des **R. S. Gardereiter-Regiments** aus **Dresden.**

**Programm.**

**Erster Theil.**

1. **Ouverture** zur Oper: „Die lustigen Weiber von Windsor“,  
von **Niccolai.**

2. **Chor der Friedensboten** a. d. Op.: „Kienzi“, v. **R. Wagner.**

3. **Ballet** aus der Oper: „Robert der Teufel“, von **Meyerbeer.**  
(Andante vorgetragen von Herrn **Heinze.**)

4. **Walzparklänge.** Walzer von **Fr. Wagner.**

**Zweiter Theil.**

5. **Ouverture** zur Oper: „Wilhelm Tell“, von **Rossini.**

6. **Wrie** aus der Oper: „Der Freischütz“, von **C. M. von Weber,**  
vorgetragen von **Fr. Wagner.**

7. **Zweite Rhapsodie** von **F. Liszt**, für Orchester arrangirt  
von **Fr. Wagner.**

8. **Lied:** „Ich sende diese Blumen Dir“, componirt und vorgetra-  
gen von **Fr. Wagner.**

**Dritter Theil.**

9. **Concert-Ouverture** von **Kalkwoda.**

10. **Revanche!** Polka brillant, componirt und vorgetragen von  
**Fr. Wagner.**

11. **Präludio und Wrie** aus der Oper: „Traviata“, von **Verdi.**

12. **Entre-Act** aus der Oper: „König Manfred“, von **Reincke.**

Nach dem Concert für die Besucher desselben **starkbesetzte Ball-  
musik** von demselben Chor.

**Billets** à 5 Ngr. sind zu haben bei Herrn **Kaufmann Mitthausen**  
und im **Schießhause.** An der **Casse** 6 Ngr.

Hierzu ladet ergebenst ein

**G. Ohmann.**

Auf die übermorgen Abend stattfindende **Generalversammlung**  
der **Schutzgemeinschaft** wird nochmals aufmerksam gemacht.